

Christiane Schlieker-Erdmann: Im Inneren und Außen gefunden  
Kunstraum EN, Ennepetal

28.9. – 19.10.25

Der Mensch steht im Mittelpunkt der Arbeiten von Christiane Schlieker - Erdmann. Der Mensch – also wir – mit unserem Leben, das wir im Außen führen aber auch mit unseren Innenwelten. Der Titel der Ausstellung verweist deutlich auf diesen Dualismus, der unser Leben in verschiedenen Ebenen prägt: Innen – Außen, Geist - Körper oder auch hell - dunkel, kalt – warm etc.

Christiane Schlieker - Erdmann findet die Themen ihrer Darstellungen durch das Beobachten des menschlichen Daseins, also in dem, was sie im Außen beobachtet aber auch aus ihrem Inneren schöpft sie. Vielsagend ist die Wahl des Begriffs „gefunden“ im Ausstellungstitel.

Christiane Schlieker - Erdmann sucht nicht nach ihren Bildthemen, sie findet. Christiane Schlieker - Erdmann ist eine genaue, ruhige Beobachterin der Welt. Was die Künstlerin erschafft, ist ein feines, oft sehr leises Gespräch zwischen Innen und Außen, zwischen Fläche und Raum, zwischen Bewegung und Stille.

Ein Teil des menschlichen Daseins, das besonders mit dem Außen und somit auch mit der materiellen Ebene verbunden ist, ist der menschliche Körper. Der Mensch an sich ist das Bindeglied zwischen Innen und Außen, zwischen dem Nicht-Materiellen und der Materie, dem

Körperlichen und dem Feinstofflichen. In zahlreichen Darstellungen taucht der menschliche Körper auf, zumeist als weiblicher Akt. Gut möglich, dass es sich hier um Selbstporträts handelt.

Nun stellt Christiane Erdmann - Schlieker den Körper aber nicht als feste, kompakte Materie dar, als eine undurchlässige Erscheinung, vielmehr legt sie mittels durchbrochener Umrisslinien und durch wenige akzentuierende Binnenlinien und -schraffuren eine eher luzide, im Sinne einer hellen, durchsichtigen, durchscheinenden Erscheinung an. Ihre Figuren sind fein, durch- bzw. vielleicht mitunter auch ge-brochen. Auf jeden Fall sind sie verletzlich oder manchmal auch verletzt. Wobei mir diese Feinheit nicht als Schwäche erscheinen will.

Das Innere – der menschlichen Figur - ist nicht vollständig ausgefüllt. Dennoch betrachten wir die Figuren von Christiane Schlieker - Erdmann nicht als leere Gestalten. Es ist ein feiner, freier Geist, der in ihnen lebt. Sie sind durch die unterbrochenen Lineaturen auch nicht eindeutig abgetrennt vom äußeren Umfeld. Hier verbinden sich das Innere und das Äußere.

Häufig ist das Innere der Figur auch einfach der Bildträger. Das hört sich lapidar an, ist aber Teil der Intention der Werke bzw. auch eine wichtige Technik moderne Kunst überhaupt.

Denn das war ja in der Kunst nicht immer so. In der Renaissance gelang es Künstlerinnen und Künstlern

durch die mathematisch-illusionistische Perspektive im Bild eine dreidimensional erscheinende Darstellung zu erschaffen. Dabei erscheint der Bildraum so real, wie die gesehene Umwelt. Der Kunsttheoretiker Leon Batista Alberti (1404 – 1472) bezeichnete das Bild deshalb auch als ein „Fenster zur Welt“. Das war ein Ziel der Kunst. Die Moderne beendete diesen Illusionismus – die Fotografie (1826/1839) war auch schon erfunden.

Künstler\*innen verdeutlichten in der Folge in ihre Werke ihren Schaffensprozess, in dem sie unter anderem die Perspektive aufgaben, die Abbildhaftigkeit ihrer Darstellungen negierten und den Malgrund bzw. den Bildträger, in dieser Zeit die Leinwand, an wenigen Stellen sichtbar ließen. Paul Cézanne (1839 – 1906) hat dies meines Wissens erstmals in den 70er Jahren des 19. Jahrhundert realisiert.

Dies bedeutet, dass das künstlerische Werk ist nicht mehr als eine Illusion verstanden werden will, vielmehr verdeutlichen die Künstlerinnen und Künstler sehr bewusst, dass ihr Werk geschaffen ist.

Das bedeutet Offenlegung und Transparenz. Es sollte in der Kunst keinen Illusionismus mehr geben. Wir erleben gerade eine rückläufige Entwicklung. In den modernen Medien, besonders den sogenannten sozialen Medien werden uns Dinge vorgegaukelt real zu sein, aber nichts davon ist wirklich wahr: Körper, Begebenheiten und auch andere Informationen unterliegen Algorithmen (Berechnungsverfahren) und werden durch die künstliche „Intelligenz“ verändert.

Doch zurück zu den Werken...

In verschiedenen Werken finden sich nun auch starke farbige Akzente. Diese füllen die Körper allerdings nur teilweise aus, agieren als Dialogpartner, als äußeres Schutzfeld oder Kraftfeld. Die Farbe ist gleichermaßen im Inneren wie im Äußeren zu finden – auch hier verbinden sich die Ebenen von Innen und Außen.

Die Farbakzente sind jedoch keinesfalls als Lokalfarben zu verstehen, vielmehr sind sie als Ausdrucksfarben gemeint. Dies bedeutet, dass die Farben nicht die objektiv charakteristische Farbe eines Gegenstands, also seine natürliche Materialfarbe, unabhängig von Licht, Schatten oder anderen Umgebungsfaktoren ist, vielmehr wird Farbe hier genutzt, um eine emotionale oder psychologische und auch immer individuelle Wirkung zu erzielen. Genauer gesagt müsste man darstellen, dass so etwas wie eine Lokalfarbe gar nicht existiert bzw. für uns gar nicht wahrnehmbar ist. Denn das, was wir sehen, ist das was unsere Augen mit der Lichtreflexion des Gegenstandes macht.

Hier wird also auch wieder deutlich gemacht, dass diese Werke Schöpfungen sind und somit auch persönlich, individuell. Sie sind also als Kreationen wahrhaftig. Ihr „Gemachtheitszustand“ ist real und wird offengelegt.

Das Material, Transparentpapier, das Christiane Schlieker - Erdmann nun seit bereits über 20 Jahren nutzt, verdeutlicht die Verbindung zwischen Innen und Außen weiterhin auf besondere Weise. Das Papier ist ja zum Teil

durchscheinend und lichtdurchlässig, so wie auch die Figuren durchscheinend und durchlässig sind.

Die Künstlerin tränkt das Transparentpapier in Wasser und bemalt es mit farbiger Tusche, sie knüllt es, reißt, dreht und wölbt es und bauscht es wieder auf.

So entstehen ihre Objekte.

Und es ist genau dieser Prozess, der das Material verwandelt – von etwas Funktionalem zu etwas Poetischem.

Die Verformung wird zur Form.

Das Verletzte wird zur Aussage.

Das Leise wird sichtbar.

Auch die skulpturalen Werke thematisieren diese Beziehung zwischen Innen und Außen, diese Verbindung. Durch die schwarze Arbeit, die eigentlich eine aufgestellte Rolle aus bearbeitetem Papier ist, die sich etwas aufgelöst hat, entsteht ein Innenraum. Nämlich der Abstand zwischen den einzelnen Papierbahnen, eine Spirale. Das Papier wurde durch Schnitte geöffnet und es entsteht eine Verbindung zwischen den einzelnen Bereichen. Immer wieder erinnern mich diese Einschnitte an Verletzungen, Einschnitte in der Haut und damit an Verletzlichkeit an sich. So wie die Figuren, die Menschen in den bildnerischen Werken auch verletzlich und fein sind. Und dennoch weisen sie Stärke auf. Denn die Figuren von Christiane Schlieker- Erdmann stehen, sie bergen und halten. Diese Haltungen brauchen innere Stärke.

Ein weiterer Aspekt der Thematisierung von Innenwelt und Außenraum ist, dass die Werke von Christiane Schlieker - Erdmann niemals eine Rahmung haben, d.h. das Werk ist nicht abgegrenzt von seinem Umraum. Wenn man das Bild, als das Innere betrachten würde, gäbe es somit keine deutliche Grenze zum Außen. Natürlich ist der Bildträger begrenzt, aber das Papier ist weiß, die Wand ist weiß und somit gehen die beiden Ebenen in einander über. Es existiert keine Rahmung oder ähnliches, um künstlerisches Werk und Umfeld deutlich voneinander zu trennen.

Der Dualismus wird aufgehoben. Innen und außen fallen in einander, gehen ineinander über, Einheit entsteht. Einheit zwischen Innen und Außen, zwischen Körper und Seele.

Liebe Christiane, ich danke Dir für Deine Werke und Deine künstlerische Haltung und lade nun Sie, liebe Damen und Herren, ein, einen Weg durch die Ausstellung zu gehen und mit den Werken, untereinander und auch mit der Künstlerin ins Gespräch zu kommen.

© Dr. Andrea Fink, September 2025